

Buchbesprechungen

Geschichtliche Landeskunde

VOLKER HIMMELEIN: **Burgen und Schlösser im Schwarzwald**. DRW-Verlag Stuttgart 1985. 164 Seiten mit 70 meist vierfarbigen Abbildungen. Pappband DM 58,-

Den Schwarzwald kann man sicher nicht als «Burgen- und Schlösserlandschaft» ansprechen, ist seine «Burgen-dichte» doch weit geringer als in anderen deutschen Landschaften. Schlösser zumal findet man meist nur an den Schwarzwaldrändern, vereinzelt in den wenigen weiträumigen Tälern. Daß er dennoch einst rund 400 Burgen beherbergte, verdankt er dem Holzreichtum und seinen Bodenschätzen, die es zu kontrollieren galt sowie dem Bedürfnis einer Sicherung der Verkehrswege. Von den Burgen sind meist nur noch Ruinen erhalten. Der Dreißigjährige Krieg und die Franzosenkriege legten viele Burgen in Trümmer, ein Wiederaufbau ist unterblieben: ihre Bedeutung war dahin, ihre militärische Funktion hatten sie eingeübt.

Daß Volker Himmelein nicht alle Burgen und Schlösser des Schwarzwaldes in seinem Buch mit «Bild und Wort» vorstellen kann, ist verständlich. So hat er unter Berücksichtigung der historischen Bedeutung, des kunsthistorischen Wertes und des Erhaltungszustandes die rund 50 schönsten, bedeutendsten und am besten erhaltenen Burgen und Schlösser ausgewählt: Albeck, Altenburg/Berneck, Alt- und Neuwindeck, Baden-Baden, Badenweiler, Beuggen, Bonndorf, Bürgeln, Donaueschingen, Ebersteinburg, Ebnet, Falkenstein, Glatt, Herrenzimmern, Hirsau, Hochburg, Hohengeroldseck, Hornberg, Inzlingen, Kastelburg/Waldkirch, Kinzigtaler Burgen, Küssaburg, Landeck, Lichtenegg, Liebenzell, Neuenbürg, Nippenburg, Otterdingen, Ortenburg, Rötteln, Roggenbacher Schlösser, Säcking, Sausenburg, Schauenburg, Schenkenburg, Schramberg, Tiengen, Waldau, Waldeck, Wielandingen, Windeck, Wutachtaler Burgen, Zähringen, Zavelstein.

Über die Geschichte jeder Burg, über deren Bedeutung und heutigen Zustand, über deren Bewohner und Herren informiert ein mehrseitiger Text, unterstützt von einem modernen Foto und der Reproduktion eines alten Stiches. Volker Himmelein ist ein Buch gelungen, das neugierig macht, zu Ausflügen und Exkursionen lockt, und dem lediglich eine Landkarte mit den besprochenen Burgen und Schlössern fehlt.

Wilfried Setzler

ALOIS NIEDERSTÄTTER: **Vorarlberger Urfehdebrieve bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. Eine Quellensammlung zur Rechts- und Sozialgeschichte des Landes**. (Forschungen zur Geschichte Vorarlbergs Band 6. Der ganzen Reihe 13. Band). Vorarlberger Verlagsanstalt Dornbirn 1985. 216 Seiten, 1 Karte. Broschiert

Der Begriff Urfehde ist leicht mißverständlich, er kann falsche Assoziationen wecken. Er beschreibt nicht den Zu-

stand einer «ewigen» Streithandlung, sondern er tritt zeitlich dann ein, wenn die Fehde beendet ist. In diesem Augenblick – und so kennt es der moderne Fernsehzuschauer von den Krimis her – sinnt mancher Täter, der seine Strafe abgeübt hat, auf Rache. Früher sicherte man sich gegen solche Möglichkeiten ab, indem man einen Entlassenen zwang, den Eid zu schwören, keine Rache mehr zu üben. Ob der solchermaßen Verpflichtete oder Gezwungene von adeliger oder von «niedriger» Abkunft war, spielte dabei keine Rolle. Seit dem 15. Jahrhundert wurde der ehemalige Delinquent auch verpflichtet, sich dazu zu bekennen, alle Delikte fernerhin zu unterlassen, die strafbar waren. Dabei spielt dann eine Bürgschaft eine große Rolle, denn der Bürge muß einstehen, wenn der Schwörende rückfällig wird – und das kann mit Geld geschehen.

Dies muß vorausgeschickt werden, damit man Ziel und Zweck dieses Buches versteht. Es umfaßt, in Regestenform aufgereiht, nicht weniger als 223 Urfehdebrieve aus Vorarlberg aus der Zeit von 1378 bis 1600, also über zwei Jahrhunderte hinweg. Wer denkt, solche Lektüre eigne sich nur für Rechtsgelehrte, täuscht sich: jeder dieser Briefe, auch wenn er nur im Auszug abgedruckt ist, gibt Einblick in Familienschicksale, familiäre Verhältnisse, in Verbrechen und deren Gewohnheiten – auch die Kriminalität kann «modische» Züge annehmen! –, so daß hier wirklich echte und nicht gestellte, durch Fantastereien erzielte Ergebnisse vorliegen. Im Grunde spielt hier alles mit herein, was den Griff ins volle Menschenleben ausmacht. Selbst die schrecklichen Hexenprozesse leuchten im Hintergrund auf, und wir können beobachten, wie sich hier vieles, auch in der Auffassung hinsichtlich der Urfehde, modifiziert, ja ändert. Zu wünschen wäre, daß (eine) solche Sammlung(en) auch für unseren Raum in irgendeiner Form aufbereitet werden könnte(n).

Wolfgang Irtenkauf

THEO KIEFNER: **Die Waldenser zwischen alter und neuer Heimat 1685–1700**. 100 Seiten mit zahlreichen, teils farbigen Abbildungen und Karten. Broschiert DM 10,- (Zu beziehen beim Verfasser, Lehengasse 5, 7260 Calw 6)

Wo die Waldenser um 1700 in unserem Land ansässig wurden und woher sie kamen, hat sich inzwischen herumgesprochen. Die erregende Geschichte dieser Glaubensvertreibung jedoch ist vielschichtiger, verläuft nicht gerade von den Tälern westlich von Turin nach dem damaligen Herzogtum Württemberg. Darüber sind vor allem die Forschungen von Pfarrer Dr. Kiefner wichtige Quellen neuer Erkenntnis geworden, und es ist sicher höchst erwünscht, wenn dieser gleichsam in Kurzfassung all das ausbreitet, was er, Kiefner, in längeren Werken bisher dargetan hat.

Anlaß für diese kleine Monographie ist eine, leider nur in einigen Städten gezeigte Ausstellung über die Waldenser. Sie stammen aus dem Val Cluson und wurden seit 1685